Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 45 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Dienstag den 10. April 1928 | 53. Jahrgang

Die Grundlagen der Sowjetherrschaft

Aus den Berichten, die der frühere Reichsinnenminister Koch über seine Studienreise durch Sowjetrußland in der „Voss. Ztg." gibt, ist von besonderem Interesse ein Artikel über die Grundlagen der Sowjetherrschaft. Der Verfasser hat sich in Rußland gut umgesehen, und sein Urteil über die wirtschaftlichen Grundlagen Sowjetrußlands ist darum besonders beachtenswert. Koch stellt fest, daß durch die völlige Drosselung der Einfuhr und durch die Reglementierung der Inlandsproduktion es einen freien Wettbewerb, eine Konkurrenz nicht gibt. Er sagt dann:

Ich habe volles Verständnis für den Gedanken gehabt, den Außenhandel Rußlands in der Hand des Staates zu behalten, solange der Beweggrund der war, daß in diesem Lande, das Valuta für die Einfuhr der allernotwendigsten Erzeugungsmittel und Verbrauchsartikel gebraucht, kein unnützes Zeug eingeführt wird. Insoweit war das Außenhandelsmonopol ganz gewiß nicht die Waffe eines kommunistischen Landes, sondern einfach die Waffe eines entkräfteten Landes, das mit seinen Geldquellen sparsam umzugehen genötigt ist. Aber mehr und mehr entwickelt sich das Außenhandelsmonopol in Rußland in erster Linie zu einer Schutzmaßnahme für eine unrentable und verschlafene Inlandsproduktion, die umgeblasen würde, wenn die frische Luft der Auslandskonkurrenz ins Land hineinströmte. Selbst hinter der höchsten Schutzzollmauer eines privatwirtschaftlichen Staates wird eine Treibhausluft, wie sie sich hinter dem Außenhandelsmonopol entwickelt, nicht entstehen können. Wenn man sich klar macht, daß die Eisenproduktion in Rußland doppelt so teuer ist und daß ein fertiger Transportdampfer in Rußland dreimal so teuer wird als in Deutschland, so sieht man die ganze Hilflosigkeit dieses Systems.

Wie unglücklich ist z. B. die heiße Liebe dieses Volkes zur Elektrizität. Noch nicht ein Hundertstel des skandinavischen Verbrauches kommt in Rußland auf den Kopf der Bevölkerung. Auch die mittlere Wohnfläche, die in der Vorkriegszeit 8,09 Quadratmeter auf den Kopf der Bevölkerung betrug, ist nach Bernatzky im Jahre 1923 auf 6,47 und im Jahre 1926 auf 5,71 Quadratmeter gesunken. Sie wieder auf die Verhältnisse der Vorkriegszeit zu bringen, würde die Herstellung von 373 Millionen Kubikmeter Wohnraum und einen Kostenaufwand von 7 Milliarden Rubel kosten. Aber solche Arbeit in Angriff zu nehmen oder auch nur ernsthaft zu planen, wagt der sonst so planwütige Russe nicht.

Aber wozu ist ein Oberster Wirtschaftsrat da mit allmächtigen Befugnisse, wenn er solchen Zuständen kein Ende machen kann? Er möchte so gern, aber die äußerliche Allmacht ist in Wahrheit eine Ohnmacht. Er kann die Wirtschaft kommandieren, aber nicht beherrschen. Er sitzt zu Pferde, aber das Pferd geht dahin, wohin es will. Man kann den Renner noch so fest zwischen die Beine nehmen, blutig schlagen und in die Zügel reißen: das Ziel bestimmt doch er. Daher ist das Land von Wirtschaftskrisen mehr durchrüttelt als je ein kapitalistischer Staat. Daher ist auch eines der wichtigsten Prinzipien des Sozialismus, die Regulierung des Arbeitsmarktes, in keiner Weise gelöst. Gewiß sind auch hier die Schwierigkeiten groß, denn es strömen aus diesem Lande, das bei der extensiven und schlechten Bauernwirtschaft die 2,5 Millionen Geburtenüberschuß, der sich jährlich ergibt, nicht auf dem Lande festhalten kann, immer wieder neue Arbeitskräfte in die Stadt hinein. Auf 4 bis 5 Millionen schätzt man die Arbeitslosen in Rußland, fast sämtlich ohne Arbeitslosenunterstützung, da sie keiner Gewerkschaft angehören. Auf den Domänen und landwirtschaftlichen Konzessionen braucht man nicht wie in Deutschland einen festen Wirtschaftsplan zu machen, um die im festen Lohn stehenden Knechte und Arbeiter täglich beschäftigen zu können, sondern man erledigt an jedem Tage, was man will, also dasjenige, was gerade in den Betrieb hineinpaßt. Arbeiter und Gespanne holt man sich aus der Schar der auf dem Hofe nach Arbeit herumlungernden Bauern nach Bedarf heraus. Nur die gewerkschaftlich organisierte oder gar kommunistisch bevorzugte Schicht hat eine gewisse Gewähr, daß man auch bei Krisen ihr Recht auf Arbeit achtet. Sonst aber gibt es Arbeitslose und Arbeitsuchende, Akkordarbeiter und Gelegenheitsarbeiter mehr als anderswo in der Welt.

Wenn man es als das Hauptverdienst der deutschen kapitalistischen Wirtschaftsordnung aus den Jahren 1870 bis 1914 anzusehen hat, daß es hier gelungen ist, in jedem Jahre aus den Erträgnissen der Betriebe so viel zu ersparen, daß in einem Lande, das nur 40 Millionen Menschen nähren konnte, neue Produktionsstätten und neue Betriebsmittel für eine bis zu 70 Millionen angewachsene Bevölkerung geschaffen werden konnten, so scheint mir in Rußland im allgemeinen noch keine Rede davon, daß man anders als von der Hand in den Mund lebt. Selbst wenn die amtlichen Voranschläge, nach denen z. B. im Jahre 1927 etwas mehr als eine Milliarde Rubel für die Erneuerung und Verbesserung des Wirtschaftskapitals erübrigt werden sollten, innegehalten werden würden, ist dieser Betrag bei dem Zustand der russischen Produktionsmittel nur ein geringer Bruchteil des Erforderlichen. Bedenkt man, daß in die deutsche Wirtschaft schätzungsweise jährlich 8 bis 10 Milliarden für Rationalisierung und Erweiterung der Betriebe hineingesteckt werden, so begreift man erst die Aermlichkeit eines Systems, das, um 2- bis 300 Millionen Mark geliehen zu erhalten, kapitalistischen Ländern ein freundschaftliches Gesicht zeigen muß. Je mehr Kapital ein Land hat, um so freundlicher ist in diesem antikapitalistischen Lande die Aufnahme seiner Angehörigen. Der Amerikaner ist der bevorzugte Gast. Zu wünschen bleibt, daß es gelingt, Sicherheiten zu schaffen, die es ermöglichen, diesem Lande Anleihen zu gewähren. Der Weg von der Revolution zur Evolution kann in Rußland nur begangen werden, wenn auswärtiger Kapitalzufluß diesem Lande die Aussicht auf eine stetige Entwicklung verschafft. Aber auch diese Frage glauben die Russen rein politisch lösen zu können. Wirtschaftlichen und westeuropäischen Gedankengängen fremd, sehen sie nicht, daß die besten politischen Manöver ihnen nicht zu Anleihen verhelfen, solange Rußland nicht die Gewähr bietet, daß es in der Behandlung der Menschen und Sachgüter, die sich in das Land hineinwagen, kein halbwildes Land ist. Auch hier stehen die Russen vor der Wahl. Man kann nicht dauernd eine revolutionäre Politik des Bluffs, des Terrors und der Propaganda betreiben und gleichzeitig die wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland fruchtbringend und vertrauensvoll gestalten.

Absagen an Trotzki.

Krestinski und Owsejenko suchen Anschluß an Stalin.

„Prawda" veröffentlicht einen Auszug aus einem Briefe Krestinskis und einem Briefe Antonoff Owsejenkos, des Sowjetgesandten in der Tschechoslowakei, worin sie ihren Bruch mit der trotzkistischen Opposition kundtun. In einem Briefe an Jaroslawski vom 22. 3. erklärt Krestinski u. a.:

„Meine Briefe an Trotzki blieben unbeantwortet und sind nur deshalb vielleicht von einigem Interesse, weil sie meine kritische Einstellung gegenüber der Taktik der Opposition in verschiedenen Augenblicken des innerparteilichen Kampfes zum Ausdruck bringen, die zuletzt meinen ideologischen Bruch mit der Opposition herbeiführte, obwohl ich mit den meisten ihrer Führer in alten und engen Beziehungen stand. Ich spreche vom ideologischen und nicht vom organisatorischen Bruch, weil ich keine organisatorischen Beziehungen zur Opposition hatte."

Antonoff Owsejenko nimmt in einem Briefe an Stalin vom 4. 4. Bezug auf sein Schreiben an das Politische Bureau vom 28. Oktober, in dem er den Oppositionskampf gegen die Partei verurteilte und sein Einvernehmen mit der politischen Linie der Mehrheit des Zentralkomitees, jedoch Nichtübereinstimmung mit der organisatorischen Politik zum Ausdruck brachte, und erklärt jetzt, daß seither eingetretene Ereignisse ihn veranlaßten, die letztere Frage einer Prüfung zu unterziehen, und **daß er nunmehr die organisatorische Politik des Zentralkomitees restlos teile.**

Der Optantenstreit.

Erklärungen des Grafen Bethlen.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen erklärt im „Pesti Naplo", der Beschluß des Völkerbundsrates im Optantenprozeß bedeute die Rückkehr zu dem von Ungarn stets vertretenen Standpunkt, daß dem Schiedsgericht das Recht der Entscheidung nicht entzogen werden könne zugunsten eines politischen Forums, nicht einmal des Völkerbundes. Graf Bethlen erklärt weiter:

„Wenn Rumänien das vom Völkerbund ergänzte Schiedsgericht nicht annimmt, so beweist dies, daß es nicht an sein Recht glaubt und die Frage eigenmächtig entscheiden will. Ungarn verteidigt höhere allgemeine menschliche Interessen, indem es zugunsten der Unverletzlichkeit des Schiedsgerichtsgedankens auf dem Standpunkt verharrt, daß die Angelegenheit der Zuständigkeit des internationalen Gerichtes nicht entzogen werden kann.

Die Szent-Gotthard-Affäre.

Graf Bethlen beschäftigt sich weiter mit dem in Szent Gotthard beschlagnahmten Waffentransport und erklärte hierzu:

In der Sz. Gotthard er Angelegenheit sehen wir den Entschließungen des Dreierausschusses über die von Ungarn bei den Verhandlungen dem Völkerbund unterbreiteten Unterlagen ruhig entgegen. Wenn der Dreierausschuß es für notwendig erachten würde, daß das unterbreitete Material ergänzt werde, gegebenenfalls auch durch einen vom Ausschuß an Ort und Stelle zu entsendenden Beauftragten, so wird die ungarische Regierung bereitwillig zur Verfügung stehen, damit die fehlenden oder noch nötigen Unterlagen zu einer völligen Aufklärung der Angelegenheit beschafft werden. Im Bewußtsein unserer gerechten Sache blicken wir auch der endgültigen Entscheidung des Völkerbundes im Juni ruhig entgegen.

Das Verhältnis Ungarns zu Italien.

Weiter kam Graf Bethlen auf die Beziehungen Ungarns zu Italien zu sprechen und bemerkte:

Der mit Italien abgeschlossene Freundschaftsvertrag hat auch in der Seele beider Nationen tiefe Wurzeln gefaßt. Mussolinis Aeußerung an Rothermere über die Untersuchung des Friedensvertrages ist die erste, die in dieser Angelegenheit von einem eine verantwortliche Stelle bekleidenden Staatsmann getan wurde, und ist deshalb von großer Bedeutung und ein neuer Beweis der Freundschaft des italienischen Volkes und der italienischen Regierung."

Gegen das Deutschtum in Südtirol.

Auch der deutsche Rundfunk soll unterdrückt werden.

Das römische Blatt „Popolo d'Italia" bringt eine Zuschrift aus Meran, in der darauf aufmerksam gemacht wird, daß die deutschen Rundfunkstationen mit ihrem Programm starken Einfluß auf das Deutschtum in Südtirol ausübten, was auch deswegen sehr wirksam sei, weil sehr viele Südtiroler kleine Empfangsapparate besitzen.

Das beste Mittel, diese deutsche Propaganda zu bekämpfen, bestehe darin, in Bozen selbst eine radiotelephonische Station von einer bestimmten Wellenlänge zu bauen, so daß Südtirol gezwungen sei, so lange diese Bozener Station Dienst tue, ihre Darbietungen anzuhören, und damit zu verhindern, die deutschen Rundfunkstationen zu hören. Durch eine derartige Störung der deutschen Rundfunkpropaganda werde der italienischen Sache sehr gedient.

Tirols Landeshauptmann an Rothermere.

Innsbrucker Blätter bringen die Nachricht, daß Landeshauptmann Dr. Stumpf ein Schreiben wegen Südtirols an Lord Rothermere gerichtet hat. Der Landeshauptmann wendet sich darin an den Gerechtigkeitssinn Lord Rothermeres, der sich für Ungarn so warm eingesetzt habe. Lord Rothermere wird gebeten, sich auch mit jener Ungeheuerlichkeit des Friedensvertrages zu befassen, die sowohl von Wilson als auch von anderen Staatsmännern der Alliierten als eine schmähliche erkannt worden sei.

Politisches Attentat?

Auf den Warschauer Sowjetgesandten.

Wie aus Warschau gemeldet wird, erschien in der Sowjetgesandtschaft ein junges Mädchen in Männerkleidung und teilte einem Beamten mit, daß eine russische monarchistische Organisation in Wilna beschlossen habe, den Sowjetgesandten Bogomolow aus dem Wege zu räumen. Obwohl sie auch eine russische Monarchistin aus Wilna sei, fühle sie sich doch verpflichtet, den Sowjetgesandten zu warnen.

Auf Veranlassung des Beamten wurde das Mädchen von polnischen Polizeiagenten verhaftet. Man vermutet, daß sie selbst den Anschlag gegen Bogomolow ausführen und sich durch ihre Angaben Zutritt zu dem Gesandten verschaffen wollte.

*

Ein russischer Volkskommissar über die Deutschenverhaftungen.

In einer Moskauer Rede über die internationale und die innere Lage erklärte der Volkskommissar für Kriegswesen, Woroschilow, in einer Militärversammlung, die ziffernmäßige Stärke der Roten Armee werde in den nächsten fünf Jahren nicht erhöht werden. Die Hauptaufmerksamkeit werde der Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen und der Steigerung der technischen Leistungsfähigkeit des Heeres gelten. Im laufenden Jahre würden für den Unterhalt der Streitkräfte nicht ganz 750 Millionen Rubel verausgabt werden.

In Beantwortung einer Frage über die Verhaftungen im Zusammenhang mit der Schachty-Affäre wies Woroschilow auf die Freilassung einiger verhafteter Reichsdeutscher hin und erklärte, das Material, das gegen die übrigen vorliege, sei so schwerwiegend, daß sie in Untersuchungshaft behalten werden müßten. Die Voruntersuchung und das Gerichtsverfahren würden ihr Schicksal entscheiden.

Frankreich.

Frankreichs Ausfuhr nach Deutschland.

Während der ersten beiden Monate dieses Jahres belief sich die französische Einfuhr aus Deutschland auf 683 071 000 Franken gegenüber 799 070 000 Franken im Vorjahre. Die Ausfuhr Frankreichs nach Deutschland betrug 1 049 860 000 gegenüber 847 928 000 Franken im Vorjahre.

Amerikas Handelsflotte.

Drohender Wettbewerb mit England.

Amerikas Wettbewerb zur See beschränkt sich nicht nur auf die Kriegsflotte, sondern erstreckt sich auch, was für England besonders peinlich ist, auf die Handelsschiffahrt. Vor Ostern hat der Handelsmarineausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses einem Gesetzentwurf zugestimmt, der darauf abzielt, die eigentlich erst während des Krieges geschaffene amerikanische Handelsflotte mit staatlicher Hilfe weiter auszubauen.

Der Entwurf ist eine Zusammenfassung der bereits vom Senat angenommenen Jones-Bill, die eine Fortsetzung der Operationen des Schiffahrtsamtes bedeuten würde, und der vom Ausschußvorsitzenden des Repräsentantenhauses White entworfenen Bill. Sie wird als Kompromißlösung bezeichnet. Durch die Bestimmungen des neuen Entwurfs soll es ermöglicht werden, aus dem Bauanleihefonds der Regierung drei Viertel der Schiffbaukosten anstatt der bisherigen zwei Drittel als Darleben zu gewähren, und langfristige

Kontrakte über die Beförderung der Auslandspost abzuschließen. Ferner ist die Beteiligung der Regierung an dem Seeversicherungsgeschäft vorgesehen. Der Ausschuß des Repräsentantenhauses hat die Bestimmung der Jones-Bill, die einmütige Abstimmung des Schiffahrtsamtes über den Verkauf von Regierungsschiffen erforderlich machte, abgeändert und beschlossen, daß eine Billigung durch die Mitglieder des Schiffahrtsamtes im Verhältnis von 5:7 ausreichend sei. Eine weitere vom Repräsentantenhaus angenommene Bestimmung lautet, daß in Zeiten nationalen Notstandes der Präsident ermächtigt sein soll, Schiffe, an denen die Regierung ein Interesse habe, und Schiffe, mit denen Postkontrakte abgeschlossen seien, zu beschlagnahmen.

Die Wirtschaftslage 1927.

Bericht der Internationalen Handelskammer.

Der Verwaltungsrat der Internationalen Handelskammer in Paris beschäftigte sich mit der Vorbereitung der im Mai stattfindenden Tagung des Wirtschaftsrates des Völkerbundes, auf der die Internationale Handelskammer vertreten sein wird. Der Vorsitzende der Handelskammer, Pirelli, erstattete einen eingehenden Bericht über die Wirtschaftslage im Jahre 1927. In bezug auf die Lage in Deutschland erklärte er, Deutschland habe eine wirtschaftliche Entwicklung durchgemacht, die beachtenswert sei, da es die Schwierigkeiten der vorausgegangenen Jahre zu überwinden hatte.

Das Jahr 1927 sei vor allem gekennzeichnet durch eine Steigerung der industriellen Erzeugung, die begünstigt wurde durch große Kaufkraft des Inlandsmarktes, durch bedeutende Auslandsanleihen und durch den Ausbau der Rationalisierung. Die Lage in der Landwirtschaft sei noch nicht wieder ausgeglichen.

Reparationsfrage und Rheinbesatzung.

Eine vernünftige französische Stimme.

Das offizielle Organ der französischen Radikalen Partei, „La Voix", polemisiert in schärfster Weise gegen den reaktionären „Figaro", der erklärt hatte, daß die Frage der Nutzbarmachung der Dawes-Obligationen nichts mit der Frage der vorzeitigen Rheinlandräumung zu tun habe. Das Blatt schreibt: In einer Affäre von diesem Ausmaß tritt neben das technische Problem in verhängnisvoller Weise das politische. Keine deutsche Regierung wird der öffentlichen Meinung in Deutschland die für eine schnelle Gesamtregulierung der Kriegsschulden und Reparationen notwendigen besonderen Anstrengungen aufzwingen, die für Deutschland die Aufgabe der Transfergarantieklausel mit sich bringt, wenn sie diese Operation nicht als ein Mittel zur Befreiung der Rheinlande hinstellt.

Diejenigen, die versuchen, sich verzweifelt an die theoretische Unterscheidung zwischen Dawes-Plan und Rheinlandbesetzung anzuklammern, vergessen zu leicht die Geschichte der letzten Jahre, sie vergessen, daß die Besetzung im Versailler Vertrag als Pfand für die Ausführung der Reparationen gedacht war, sie vergessen auch die Vorgeschichte der deutsch-französischen Aussprache in Thoiry, deren direkte Konsequenz die Kombination ist, der Poincaré nunmehr seine prinzipielle Zustimmung gegeben hat.

Vom Balkan.

Aufhebung der jugoslawisch-albanischen Grenzsperre.

Der albanische Minister des Innern hat die Präfektur Korscha telegraphisch angewiesen, die im südöstlichen Grenzabschnitt verfügten Sperrmaßnahmen für den Grenzübertritt von und nach Jugoslawien wieder aufzuheben.

In der vom Ministerium erlassenen Anweisung wird mitgeteilt, daß nach den vom Gesundheitsministerium in Belgrad angestellten Erhebungen die im jugoslawischen Bezirk Ochrida festgestellten Flecktyphusfälle, die zu der Grenzsperre Anlaß gaben, keinen epidemischen Charakter hätten, daß es sich vielmehr um einige wenige Einzelfälle handele.

Italienisches Kriegsmaterial in Durazzo?

Ein serbisches Blatt meldet, seitens Italiens seien in den letzten Tagen in Durazzo vier Batterien großkalibriger Geschütze, mehrere Gebirgsbatterien und 20 000 Gewehre ausgeschifft worden. Die Ausladung des Kriegsmaterials sei zur Nachtzeit durchgeführt worden.

Zu den Konflikt in der sächsischen Metallindustrie, der nach dem Beschluß der Unternehmerverbände zur Aussperrung von 200 000 Metallarbeitern am 12. April führen soll, wird das Reichsarbeitsministerium nach Ostern eingreifen, um die Aussperrung zu verhindern.

Volksbegehren gegen die mecklenburgische Regierung. Nach einer amtlichen Mitteilung aus Schwerin ist das vom Landbund Mecklenburg-Schwerin gegen die mecklenburgische Staatsregierung beantragte Volksbegehren auf Anklage beim Staatsgerichtshof wegen rechtswidriger Zueignung fremder Gelder nach eingehender Prüfung zugelassen. Der Landbund begründet seine Anklage damit, daß die mecklenburgische Regierung nicht berechtigt war, die ihr vom Reich überwiesenen Notstandsgelder erst nach drei Monaten auszuzahlen und diese auf noch rückständige Steuern anzurechnen.

Zwei Riesenfischdampfer für das französische Reparationskonto

Hamburg, 9. April. Der auf der hiesigen Werft von H. C. Stuelken & Sohn auf Rechnung des französischen Reparationskontos gebaute 2200 Tonnen große Fischdampfer „Sergeant Gouarne" hat die Ausreise nach St. Malo angetreten. Ein zweiter Fischdampfer der gleichen Type ist noch auf der Werft im Bau und soll in der nächsten Woche zu Wasser gelassen werden. Es handelt sich bei diesen beiden Fischdampfern um die größten der Welt. Sie sind 65 Meter lang, 10 Meter breit und haben eine Expansionsmaschine von 800 PS., die den Schiffen eine Geschwindigkeit von 10½ Meilen in der Stunde gewährleistet.

Ein Faustschlag gegen Minister Tardieu.

— **Paris,** 10. April. In einer Wahlversammlung in Belfort erhielt gestern abend Minister Tardieu von seinem Gegenkandidaten, dem radikalen Abgeordneten Miellet, einen Faustschlag ins Gesicht, der sein Augenglas zertrümmerte. Tardieu hat Strafantrag gestellt.

Ein Moskauer Arzt Opfer seiner wissenschaftlichen Forschungen.

— **Moskau,** 10. April. Alexander Bogdanoff, Direktor des Staatlichen Forschungsinstituts für Bluttransfusion, starb durch Intoxikation infolge eines an sich selbst vorgenommenen mißglückten Bluttransfusionsversuches.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 10. April. (Nach Ostern.) Die Osterfeiertage sind vorüber, Arbeit und Alltag haben wieder ihre Rechte gefordert. Das herrliche Osterwetter, besonders am gestrigen zweiten Feiertage, war für Wanderungen überaus günstig, und darum wurde während der Ostertage fleißig hiervon Gebrauch gemacht. Schon von Gründonnerstag ab begann der Verkehr auf den Bahnhöfen anzuschwellen, und diese Aufwärtsbewegung des Reiseverkehrs hielt während der ganzen Feiertage an. Draußen in Wald und Feld tummelte sich ein fröhliches Volk und freute sich, daß „Strom und Bäche vom Eise befreit" sind durch die immer wachsende Kraft und Wärme der Sonne. In unseren Gaststätten herrschte ein lebhafter Betrieb von Ausflüglern und sonstigen Besuchsgästen, wie man ihn sonst kaum zu Pfingsten wahrnimmt. Auch der Verkehr von Kraftfahrzeugen aller Art war ein selten lebhafter. Jetzt gilt es, wieder der Berufstätigkeit nachzugehen. Mancher Jugendliche hat sich nach Ostern zum ersten Male an eine Arbeitsstätte begeben, nachdem er in der Schule sich die theoretischen Kenntnisse erworben hat, die nun durch praktisches Wissen und praktische Fertigkeit ergänzt werden sollen. Für diese Jünglinge und Mädchen ist das Osterfest dieses Jahres von ganz besonderer Bedeutung gewesen. Der Sonntag nach Ostern führt den Namen Quasimodogeniti. (Wie die neugeborenen Kindlein.) Im Volksmunde wird er Weißer Sonntag genannt, weil die katholische Jugend, die Mädchen weiß gekleidet, zum ersten Male zur Kommunion zugelassen wird.

* **Laasphe,** 10. April. Wie alljährlich, hatte auch diesmal der Turnverein Laasphe seine Anhänger und Freunde am zweiten Ostertag zu seinem Stiftungsfeste, dem sogen. Osterkränzchen, im Westf. Hofe versammelt. Recht zahlreich, wenn auch nicht gerade von denjenigen, denen die Förderung der Leibespflege eigentlich am meisten am Herzen liegen müßte, hatte man dem Rufe Folge geleistet. Mit einem flott gespielten Marsch des schneidigen Tambourkorps unter der Leitung des neuen Tambourmajors Fritz Althaus wurde der Abend eingeleitet. Der von Turnwart Knebel gesprochene schöne Prolog leitete über zu dem reichhaltigen turnerischen Teil, der aus gymnastischen Uebungen, Keulenschwingen und Freiübungen der Knaben, Mädchen und Jugendturner bestand. Geräteübungen wurden an Schwebekanten und Barren von Turnern u. Turnerinnen gezeigt. Letztere gefielen auch in schönen Volkstänzen. Die zum Teil vorzüglichen, mitunter ans akrobatenhafte grenzenden Leistungen, nicht zuletzt die der kleinen Knaben, fanden beifallsfreudige, dankbare Zuschauer. Einige weitere flott gespielte Märsche und ein vorzüglich gespieltes Soldatenstück, bei dem sich die Mitwirkenden gegenseitig an Komik überboten, brachte das Programm dem Ende näher. Der von vielen mit Sehnsucht erwartete Tanz schloß wie immer den schönen, wohlgelungenen Abend. Möge derselbe dem Turnverein Laasphe und damit der edlen deutschen Turnsache neue Freunde zuführen. Dann hat er seinen Zweck erfüllt. S.

Wir wollen stark sein, stark im Geist und Mute,
Denn faule Frucht fällt stets herab vom Baum,
Der Ahnen Geist singt noch in unserm Blute,
Er triumphiert einst über Schein und Schaum.

Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Weil wir von freien Müttern frei geboren sind,
Ob auch der Teufel sendet seine Scharen,
Wir bleiben doch der deutschen Mutter Kind.

Ob Neid und Haß sich noch so wild gebärden,
Was tut's, wir gehen unsere Bahn,
Einst wird dennoch der deutsche Frühling werden,
Einst steigt dennoch der Geist von Vater Jahn.

Hans Meha.

* **Laasphe,** 10. April. Ein bedauerlicher Motorradunfall ereignete sich am ersten Osternachmittag in der Kurve oberhalb der Wirtschaft Weiß-Kunst. Der Stukkateur Weigel-Weifenbach, Kr. Biedenkopf, der sich auf der Fahrt von Saßmannshausen nach Laasphe befand, kam in der scharfen Kurve zu Fall und blieb bewußtlos liegen, wo ihn dann ein aus gleicher Richtung kommender Radfahrer fand. Von der Wirtschaft Weiß aus wurde sofort versucht, telephonisch einen Arzt zu beordern, jedoch war das Postamt in Laasphe nicht zu erreichen. Der erst durch einen Radfahrer herbeigerufene Dr. Hönemann-Laasphe ordnete nach Anlegung eines Notverbandes die Ueberführung des Verunglückten in die Klinik nach Marburg an. Wie wir von zuverlässiger Seite hören, soll sich der Unfall wie folgt ereignet haben: Weigel, der sehr rasch gefahren sein muß, geriet auf der Außenseite der Kurve in den durch Kraftfahrzeuge angeschleuderten Straßensand, wodurch das Rad ausrutschte und der Führer urplötzlich mit dem Kopf auf die Straße aufschlug.

—* **Eßt Eier!** Die Schmackhaftigkeit der Eier ist gerade im Frühjahr, gleich nach dem Beginn der Legezeit, erfahrungsgemäß am größten. Da man meistens während des Winters Fett und Fleisch in größerer Menge, als für den Körper nötig, zu sich zu nehmen pflegt, so ist die Herabminderung des Genusses dieser Nahrungsmittel und ihr teilweiser Ersatz durch frische Hühnereier gleichzeitig eine diätätische Kur. Bald wird aus den Warmbeeten der Handelsgärtnereien oder aus holländischer Zucht der erste Kopfsalat auftauchen, ebenso Radieschen und einige andere Frühlingsboten. Diese jungen ersten Gemüse, reichlich genossen und mit möglichst viel Eiern statt Fleisch, helfen das Wohlbefinden des Körpers merklich erhöhen und passen ihn den veränderten Luft- und Lebensverhältnissen des heraufkommenden Frühjahrs am besten an.

—* **Erster Deutscher Schwerer Artilleristentag 2. bis 4. Juni 1928 in Frankfurt a. M.** Kameraden! Auf Beschluß seiner Vertreterversammlung hat der Waffenring der Deutschen Schweren Artillerie, welcher im Zusammenschluß zahlreicher Offizier- und Kameradenvereine aus dem ganzen Reiche mehr als 25 000 ehemalige Angehörige der alten Waffe in sich vereinigt, zum 1. Deutschen Schweren Artilleristentag aufgerufen. Dieser Tag, der vom 2. bis 4. Juni in Frankfurt a. M. stattfindet, soll zum ersten Male nach dem Kriege eine Wiedersehensfeier aller derer werden, die einst zu dem „frohen gewaltigen Korps" gehörten, die im Frieden oder Krieg unter dieser Waffe dienten und die auch über ihre Vernichtung hinaus ihr die Treue hielten. Im Angesicht der stolzen Fahnen der alten Fußartillerie-Regimenter soll sich diese Treue erneuern, sollen sich Kameradenhände, die sich seit jenen hohen und ernsten Tagen an der Front nicht schütteln ließen, in herzlichem Druck wiederfinden, soll furchtloses und hehres Bekenntnis zu Volk und Vaterland erklingen und treues Gedenken den teuren Gefallenen wach werden. Kameraden, kommt zu dieser Wiedersehensfeier. An Euch alle, ob Ihr innerhalb oder außerhalb der Vereine steht, ergeht herzliche Einladung, kommt und macht die



(Nachdruck verboten.)

20

„Ich habe mit meiner Tochter gesprochen und von ihr selbst die Bestätigung empfangen, daß sie geneigt sei, Ihnen ihre Hand zu reichen. Wenn ich auch das Plötzliche dieses unerwarteten Entschlusses noch immer nicht recht begreifen kann, so bin ich doch in Herzensangelegenheiten nachgerade zu unbewandert geworden, um über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit so raschen Neigungswechsels eine Meinung zu haben. Das müssen Sie beide selbst wissen, und vielleicht schlägt eine Ehe, die auf solcher Grundlage aufgebaut ist, besser zum Glücke aus als eine, die mit glühender Leidenschaft beginnt und sehr bald in das Stadium völliger Abkühlung tritt. Ich habe also in der Sache selbst nichts gegen die Verbindung einzuwenden, um so weniger, als auch ich der Ansicht bin, daß damit allen unliebsamen Gerüchten, die etwa über die Beziehungen des Doktors Varena zu meinem Hause auftauchen könnten, am wirksamsten die Spitze abgebrochen wird, aber ich möchte mir für alle Teile eine gewisse Probezeit ausbedingen, während der wir uns näher kennen lernen und alle Umstände ruhig abwägen können. Für eine Ueberstürzung ist die Sache denn doch zu ernst und wichtig. Ich denke, Sie werden damit einverstanden sein."

Aber zum Erstaunen der beiden alten Herren war Hartwig nicht damit einverstanden. Wenn die Verlobung wirklich alles müßige Gerede von vornherein niederschlagen sollte, so müßte sie sogleich erfolgen, und der junge Mann legte auf diesen Punkt ein so großes Gewicht, daß die Väter mit all ihren Einwendungen nichts auszurichten vermochten und sich endlich dem eisernen Willen Hartwigs fügen mußten.

Derselbe versprach dem alten Nicolai am nächsten Morgen einen ordnungsmäßigen Nachweis seiner Vermögens-Verhältnisse zu erbringen und erhielt dafür die Zusage, daß die Verlobung innerhalb der nächsten drei Tage bekannt gemacht werden sollte. Nicolai begann auch von der Mitgift seiner Tochter zu sprechen, aber Hartwig schnitt ihm da mit ruhiger Entschiedenheit das Wort ab und meinte, das sei ein Punkt, dessen Erledigung er ganz und gar seinem eigenen Ermessen überlasse. Die Frage der Mitgift sei für ihn vollständig nebensächlich, da er ohnedies überzeugt sei, daß Nicolai seine Tochter niemals zugunsten ihrer Brüder benachteiligen werde.

Hartwigs Abweisung der delikaten Erörterung hatte einen sehr günstigen Eindruck auf Christoph Nicolai gemacht, aber seine letzten Worte schwächten denselben wieder recht wesentlich ab. Er lächelte etwas gezwungen und reichte seinem zukünftigen Schwiegersohn die Hand.

„Wenn Sie in geschäftlichen Dingen allzeit mit derselben Klarheit und Energie verfahren wie in Ihren Herzensangelegenheiten, lieber Hartwig, so werde ich in Ihnen den besten Kompagnon und Mitarbeiter gefunden haben, den ich mir wünschen konnte. Lassen Sie mich denn hoffen, daß wir beide, meine Tochter und ich, immer mit Ihnen zufrieden sein können!"

Sie verabredeten noch, daß die ganze Familie Stürmer sich am nächsten Abend im Nicolaischen Hause einfinden und daß die Verlobung zunächst im engsten Kreise proklamiert werden sollte. Einige Tage darauf wollte man alsdann die offiziellen Anzeigen in der Stadt versenden. Darauf verabschiedete sich der alte Nicolai, und der Senator begleitete ihn mit einer gewissen steifen, aber würdevollen Freundlichkeit bis an die ersten Stufen der Treppe.

Als er aber in das Zimmer zu seinem Sohne zurückkehrte, war der mühsam aufrecht erhaltene Ausdruck konventioneller Höflichkeit und Liebenswürdigkeit vollständig aus seinem Gesicht verschwunden, und er gab sich nicht länger Mühe, seinen Unmut zurückzuhalten.

„Welch ein Knabenstreich ist das, Hartwig!" rief er aus. „Ich will nicht hoffen, daß es das große Vermögen des Alten gewesen ist, welches dich angezogen hat; denn so wenig ich auch das Geld verachte, so verächtlich scheint es mir doch, den Besitz desselben mit seinem Herzen zu erkaufen. Wenn es aber nicht die Aussicht auf die Mitgift oder die Erbschaft, sondern wirklich die Ueberbleibsel irgend einer kindlichen oder kindischen Neigung waren, welche dich zu der eigentümlichen Werbung drängten, so wirst du es mir hoffentlich nicht übelnehmen, wenn ich dir sage, daß du damit eine der größten Torheiten deines ganzen Lebens begangen hast." Der Senator sprach erregt. „Ihr kennt euch so gut wie gar nicht, und das Mädchen, welches, wie ich höre, gestern für einen andern geglüht hat und heute dich mit ihrer Hand beglücken will, scheint mir schwerlich eine geeignete Frau für dich zu sein. Wer garantiert dir denn am Ende, daß sie dich nicht eines schönen Tages ebenso leicht aufgibt, wie sie jetzt den andern geopfert hat, und überdies scheint mir ihre Ueberspanntheit bereits auf eine Höhe gelangt zu sein, welche denn doch die Erinnerung an das Schicksal ihrer Mutter recht bedenklich nahe legt. Du wirst dir das alles, wie ich hoffe, noch einmal ernstlich durch den Kopf gehen lassen, ehe die letzte Entscheidung gefallen ist, und es wird dann hoffentlich noch immer ein Weg ehrenhaften Rückzuges zu finden sein."

„Du irrst dich, Vater," entgegnete Hartwig ganz ruhig auf die erregte Rede. „Ein solcher Ausweg würde sich nicht mehr finden lassen, auch wenn ich wirklich erbärmlich genug sein könnte, nach ihm zu suchen. Ich bin unwiderruflich gebunden und es ist ebenso überflüssig als peinlich, jetzt noch über die Zweckmäßigkeit meiner Handlungsweise zu debattieren."

„Aber wenn ich dir nun den Nachweis zu führen vermag, daß diese Verbindung eine Tollheit, eine Unmöglichkeit ist —"

(Forts. folgt.)

Tagung zu einer großen und eindrucksvollen Kundgebung, würdig dem Ruhme der Waffe, von der Ihr sagen könnt, daß sie einst die Eurige war! Waffenring der Deutschen Schweren Artillerie. Ziethen, Generalleutnant a. D., 1. Vors. — Festfolge: Samstag den 2. Juni, 8 Uhr abends: Begrüßungsabend in der großen „Festhalle" am Platz der Republik: Konzert, Fahneneinmarsch, Ansprache, Konzert. Sonntag den 3. Juni, 8 Uhr vorm.: Versammlung der Vereine in Landesverbänden an den dazu bestimmten Orten und geschlossener Abmarsch zum Festplatz; 10 Uhr: Festakt auf dem Platz an der Festhalle: Einmarsch der alten Regimentsfahnen, Feldgottesdienst und Festrede des Ehrenvorsitzenden des Waffenringes; 11 Uhr: Vorbeimarsch; ab 1 Uhr: Zusammensein der Vereine in ihren Standquartieren; 4—8 Uhr: Festkonzert in der Festhalle. Montag den 4. Juni: Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten Frankfurts und Umgebung. Ausflug nach Homburg und der Saalburg. Jeder Teilnehmer am 1. Deutschen Schweren Artilleristentag zahlt zur Deckung der Unkosten einen Beitrag von Mk. 2,50, für Frauen und Angehörige beträgt dieser Beitrag Mk. 1,50. Der Unkostenbeitrag setzt sich folgendermaßen zusammen: Eintrittskarte für den Begrüßungsabend und das Festkonzert Mk. 1, Festabzeichen und Festzeitschrift Mk. 1,50. Programm wird kostenlos abgegeben. Der Unkostenbeitrag für Frauen und Angehörige setzt sich folgendermaßen zusammen: Eintrittskarte für den Begrüßungsabend und Festkonzert Mk. 1, Festschleife Mk. 0.50. Der Zutritt zum Festplatz ist nur mit Festabzeichen bezw. Festschleife möglich. Die Ausgabe des Festabzeichens bezw. der Festschleife usw. erfolgt für alle diejenigen, welche den Beitrag einschl. 30 Pfg. Porto vorher eingesandt haben, ab 15. Mai durch die Post. Für alle diejenigen Festteilnehmer, welche sich nicht vorher angemeldet haben, erfolgt die Ausgabe im Empfangsbüro der Festleitung (Hauptbahnhof, Nordseite), ab Freitag den 1. Juni, 6 Uhr vormittags. Des zu erwartenden Andrangs wegen empfiehlt es sich, die Unkostenbeiträge bereits vorher einzusenden. Alle Geldsendungen sind auf das Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 24400 für den 1. Deutschen Schweren Artilleristentag, Frankfurt a. M. einzuzahlen. Es empfiehlt sich, zusammen mit der Bestellung des Festabzeichens auch die Anmeldung des Quartierbedarfs zu verbinden. G.

Gepäckstücke müssen ausreichend gekennzeichnet sein! Es kommt immer wieder vor, daß Reisegepäckstücke bei der Beförderung Verzögerungen erleiden, die dadurch verursacht werden, daß die Gepäckstücke mangelhaft gekennzeichnet sind. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft ihre Gepäckannahmestellen erneut angewiesen, nur solche Gepäckstücke zur Beförderung anzunehmen, die mit der genauen Anschrift des Reisenden (Name, ständiger Wohnort und Wohnung), den Namen der Versand- und der Bestimmungsstation sowie dem Tage der Auflieferung versehen sind. Die Reisenden, deren Gepäck nicht so gekennzeichnet ist, können bei den Gepäckabfertigungsstellen Anhänger oder gummierte Aufklebezettel käuflich erhalten, um die Angaben nachträglich anzubringen. Gepäck, das nicht in dieser Art gekennzeichnet ist, wird in Zukunft nicht zur Beförderung angenommen werden.

Nachuntersuchung der Kriegsbeschädigten. Einer Entschließung des Reichstages entsprechend hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß die von Amts wegen vorzunehmenden Nachuntersuchungen der Kriegsbeschädigten bis zum 31. Dezember 1928 einzustellen sind. Der betreffende Erlaß wird in der nächsten Nummer des Reichsversorgungsblattes veröffentlicht werden.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Laasphe — Freudenberg 5:0 (2:0).

Bei herrlichem Fußballwetter bekamen die zahlreich erschienenen Zuschauer einen wirklich schönen Kampf zu sehen. Laasphe, zuerst mit dem starken Winde spielend, kommt durch seinen Mittelstürmer gleich zu Anfang zu seinem ersten Erfolg. Freudenbergs Hüter wehrt den scharf geschossenen Ball ab, doch gegen den Nachschuß war er machtlos. Nach kurzer Zeit fiel das zweite Tor durch den Halbrechten. Bei diesem Resultat blieb es bis zur Halbzeit. Der Freudenberger Sturm schien sich auf dem kleinen Platze nicht recht zu finden und kam er wirklich vor Laasphes Tor, dann fehlte die Entschlossenheit, und Laasphes Verteidigung und Torwart waren dann stets schneller am Ball, wodurch sie manch sicheren Erfolg für Freudenberg verhindern konnten. Nach der Halbzeit drängte Freudenberg stark, aber bald ist dessen Kampfgeist gebrochen und Laasphe drängte Freudenberg fast vollständig in seine Spielhälfte zurück. Ein vom Linksaußen wunderbar aufs Tor gesetzter Ball läßt der Tormann aus den Händen ins Tor gleiten. Nummer 4 fiel wieder durch den Mittelstürmer, welcher frei vorm Tor unhaltbar einsenden konnte. Nach einem Eckball fiel aus einem Gedränge durch Halblinks das fünfte und letzte Tor. Bei Freudenberg konnte besonders der rechte Verteidiger sowie Mittelläufer gefallen. Der Torwart, der Ersatz war, hätte zwei Tore verhindern können. Laasphe hatte seine Hauptstütze in der Läuferreihe, die den Laasspher Sturm immer wieder nach vorne schickte. Freudenbergs manchmal schön eingeleiteten Angriffe fielen dem Zerstörungsspiel der Laasspher Läuferreihe stets zum Opfer. Von beiden Seiten wurde das Spiel fair ausgetragen. Freudenberg hinterließ den besten Eindruck und ein Ehrentor hätten sie verdient. Schiedsrichter Lauber-Wallau leitete das Spiel einwandfrei und von beiden Seiten wurde ihm sein Amt leicht gemacht.

Niederlaasphe 1 — Freudenberg 1 2:2 (0:2)

20 Minuten vor Schluß wurde vom Schiedsrichter das Spiel abgebrochen, da ein Freudenberger Spieler seinen Anweisungen nicht nachkam.

Vermischtes.

△ **Limburg.** (Durch elektrischen Strom getötet.) In einem Nachbarort wollte ein 25 Jahre alter Mann im Keller seines Wohnhauses eine elektrische Birne auswechseln. Offenbar war die Leitung schadhaft, denn der junge Mann brach plötzlich, vom elektrischen Schlag getroffen, tot zusammen.

△ **Montabaur.** (Rätselhafter Tod.) Vor längerer Zeit ist ein Motorradfahrer tot auf der Straße von Rückroth gefunden worden. Man nahm an, daß der Mann gegen ein unbeleuchtetes Fuhrwerk gerannt ist und dabei den Tod gefunden hatte. Nun hat die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche angeordnet, weil der Verdacht besteht, daß der Mann auf der Landstraße überfallen und gewaltsam zu Tode gebracht worden war.

△ **Kassel.** (Gegen den Anschluß Waldecks an Hessen-Nassau.) Der Waldecker Wirtschaftsbund, der bereits früher dafür eingetreten war, daß der Anschluß nicht an Hessen-Nassau, sondern an Westfalen erfolgte, hat beschlossen, beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich eine Nichtigkeitsklage gegen die letzten Waldecker Landtagswahlen vom 17. Mai 1925 einzureichen, um auf diese Weise gleichzeitig die Nichtigkeit des von dem Landtag beschlossenen Anschlußvertrages durchzusetzen. Da die Hinausschiebung des Anschlusses schwere wirtschaftliche Nachteile für Waldeck mit sich bringen würde, so hat Landesgerichtsdirektor Dr. Schmieding dem Wirtschaftsbund mitgeteilt, daß man ihn für diesen Schaden haftbar machen würde.

△ **Kassel.** (Tödlicher Autounfall.) Ein Personenkraftwagen fuhr bei dem Dorfe Neustadt a. d. Werra in voller Fahrt gegen die geschlossene Bahnschranke, durchbrach sie und raste gegen die Lokomotive eines Güterzuges, die den Wagen erfaßte und ihn eine erhebliche Strecke mitschleifte. Die beiden Insassen wurden dabei getötet.

△ **Oberursel.** (In der Jauchegrube ertrunken.) In der Kirchgasse wurde eine dort wohnhafte Witwe vermißt. Es verbreitete sich schließlich das Gerücht, daß sie in die Jauchegrube ihres Gehöftes gestürzt sei. Es wurden sofort Nachforschung angestellt. Die Vermißte wurde als Leiche aus der Grube geborgen.

** **Bad Kreuznach.** (Strafantrag gegen einen städtischen Rechnungsdirektor.) Gegen den städtischen Rechnungsdirektor Kudzinski ist Strafantrag gestellt worden, weil er unter Ueberschreitung seiner Kompetenzen erhebliche Summen verausgabt hat für Zwecke, die von der Stadtverordnetenversammlung nicht genehmigt waren.

** **Neuwied.** (Schwerer Motorradunfall.) In der Nähe von Brubbach ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad rannte in voller Fahrt auf ein Fuhrwerk, wobei der Motorradfahrer so heftig zu Boden geschleudert wurde, daß er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Der Mitfahrer erlitt einen Schenkelbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

** **Kevelaer.** (Jagd auf Schmuggler.) Eine aufregende Schmugglerjagd spielte sich im Kevelaerer Zollbezirk ab. Gegen 4 Uhr morgens wurde von mehreren Zollbeamten an der deutsch-holländischen Grenze bei Twisteden ein großer Lieferwagen beobachtet, der durch seine Fahrweise sofort den Verdacht der Beamten erregte. Als die ersten Beamten den Wagen anriefen, fuhr dieser im schnellsten Tempo durch. Die Beamten schossen nun; der Wagen entkam aber. Inzwischen waren die eine Etappe weiter stehenden Zollbeamten aufmerksam geworden. Sie suchten den herankommenden Wagen zum Halten zu bringen; in tollkühner Jagd, inmitten pfeifender Kugeln, sauste der starkmotorige Lieferwagen aber weiter und entschwand schließlich im Dunkeln. Die Beamten setzten sofort mit Fahrrädern hinterher. In Kevelaer trafen sie den Wagen auch wieder. Als sie ihn anhalten wollten, ergriffen die tollkühnen Schmuggler wieder die Flucht, und trotz der nachgesandten Schüsse entkamen sie wiederum. Die Beamten fuhren nun sofort in einem Kraftwagen hinterher, und da es geregnet hatte, konnten sie die Spuren auf der Straße verfolgen. Diese Jagd war von Erfolg; denn zwischen Wetten und Kapellen konnten die Schmuggler endlich zum Halten gebracht werden, da die Kugeln den Motor völlig durchlöchert hatten. Aus dem Wagen heraus wurden die Führer des Schmugglerautos verhaftet, die wie durch ein Wunder unverletzt geblieben sind. Es handelt sich um einen Holländer und um einen bekannten deutschen Schmuggler aus Issum, der bereits wiederholt wegen Schmuggels bestraft ist. Im Wagen wurden 40 bis 50 Zentner Kaffee und Kakao sowie Autoreifen vorgefunden.

** **Saarbrücken.** (Notlandung eines französischen Militärflugzeugs.) Immer wieder überfliegen französische Militärflugzeuge das Saargebiet, trotzdem dieses Gebiet als besetzungsfrei zu gelten hat und dieses Ueberfliegen daher eine Verletzung saarländischer Hoheitsrechte bedeutet. So erschien in einer der letzten Nächte wieder ein Geschwader französischer Militärflugzeuge über Saarbrücken, von denen eins auf dem Wiesengelände von Wehrden eine Notlandung vornehmen mußte. Das Flugzeug wurde bei der Landung so schwer beschädigt, daß es abmontiert werden muß. Die Besatzung, vier französische Offiziere, kamen ohne Verletzungen davon. Die Entrüstung über diese Grenzverletzungen ist im Saargebiet um so größer, als nach wie vor der Einflug deutscher Verkehrsflugzeuge ins Saargebiet noch unmöglich ist.

⊙ **Ein Fassadenkletterer abgeurteilt.** Ein gerissener Einbrecher ist der 24 Jahre alte Tagelöhner Schulz aus Bad Dürkheim, der sich als Fassadenkletterer betätigt und innerhalb zweier Monate 22 Diebstähle und Einbrüche verübte. Den frechsten Einbruch verübte er in einem Hause am Friedrichsplatz in Mannheim. Er kletterte an der Fassade hoch und drang durch ein Fenster in das Badezimmer ein. Die günstige Gelegenheit benutzte er, sich ein Bad zu bereiten und sich im Bett des nebenanliegenden Schlafzimmers zu erholen. Dann kleidete er sich neu ein, indem er unter der Garderobe eine sorgfältige Auswahl getroffen hatte, und verließ auf dem Wege, den er gekommen war, wieder die Wohnung, wobei er eine Beute im Wert von insgesamt 5000 Mark mitnahm. Der Einbrecher wurde jetzt vor dem Großen Schöffengericht in Mannheim zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, während der Hehler, der die Diebesbeute des Fassadenkletterers verschacherte, acht Monate Gefängnis erhielt.

Keine Naphthaquellen in Oberschlesien.

— **Beuthen,** 10. April. Die Meldung ostoberschlesischer Blätter über den Ausbruch einer Naphthaquelle auf dem Gelände der Fürstlich Pleßschen Gutsverwaltung stellt sich nach eingehenden Informationen als unrichtig heraus.

Schwerer Unfall auf einer Zeche.

— **Gelsenkirchen-Buer,** 10. April. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich bei den Neubauten auf der Zeche Nordstern. Eine Schachtlokomotive fuhr gegen ein neun Meter hohes Gerüst, auf dem mehrere Maurer beschäftigt waren. Das Gerüst stürzte zusammen und begrub die Arbeiter unter den Trümmern. Ein Maurer war sofort tot, während sein Sohn und ein anderer Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Verletzten fanden Aufnahme im Horster Krankenhaus.

Zwei Kinder verbrannt.

— **Bregenz** (Vorarlberg), 10. April. Um Mitternacht ist das Wohnhaus mit Stall des Rudolf Bader in Langenee vollständig niedergebrannt. Der zehn Jahre alte Sohn und die dreizehn Jahre alte Tochter wurden hierbei ein Opfer der Flammen. Der Schaden beträgt 100000 Schilling.

Riesenbrand in Havanna.

Wie aus Havanna gedrahtet wird, brach am Samstagabend 10 Uhr in der Petroleumraffinerie der Standard Oil Company in Regla gegenüber Havanna ein Riesenfeuer aus, das die ganze Nacht hindurch wütete und auch am darauffolgenden Tag noch fortdauerte.

Elf der 102 Rohöltanks der Anlage, die mit einem Aufwand von 15 Millionen Dollar errichtet worden ist, sind vom Feuer zerstört. Es erfolgten mehrere Explosionen. Die Einwohner flüchteten sich an Bord des im Hafen liegenden amerikanischen Schlachtschiffes „Wyoming" und des kubanischen Kriegsschiffes „Kuba". Da auch der Hafen von dichten Rauchmassen erfüllt war, setzten die Kriegsschiffe ihre Scheinwerfer in Tätigkeit, um den Booten der Flüchtigen den Weg zu weisen. Da weitere Explosionen drohten und die flammenden Oelmengen sich auf dem Wasserspiegel des Hafens auszubreiten begannen, mußten die in der Nähe des Brandplatzes liegenden Schiffe ihre Ankerplätze weiter hinaus verlegen. Da im Laufe des Morgens der Wind gedreht hat, hofft man, eine Entzündung der übrigen Petroleumtanks, in denen noch etwa 3 Millionen Gallonen Brennstoffe lagern, verhindern zu können.

Kurzschluß oder Brandstiftung?

Einer neuen Meldung aus Havanna zufolge wurden bei der großen Brandkatastrophe 80 Personen verletzt, darunter elf Matrosen des Linienschiffes „Wyoming", dessen Mannschaft sich an der Bekämpfung des Brandes beteiligt hatte. Der Sachschaden wird bis jetzt auf

2 Millionen Dollar

geschätzt.

Der Brand wird von Beamten der Oelgesellschaft auf Kurzschluß zurückgeführt: Die Polizei ist jedoch der Ansicht, daß Brandstiftung vorliegt.

*

Großfeuer in Schlesien.

Der Ort Lubeschütz bei Oppeln wurde von einem verheerenden Feuer heimgesucht, das infolge des herrschenden Sturmes sich rasch ausbreitete und drei Scheunen, einen Stall und einen Schuppen mit wertvollen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen vernichtete. Schließlich sprang das Feuer auch auf die andere Straßenseite über und ergriff ein Wohnhaus, das gleichfalls zum größten Teil zerstört wurde.

Fast ein ganzes ostpreußisches Dorf vom Feuer vernichtet.

Ein gewaltiges Feuer vernichtete etwa vier Fünftel des Dorfes Großherzogswalde bei Deutsch-Eylau. Es brach gegen 11 Uhr vormittags im Schweinestall des dem Grafen Schönberg gehörenden Gutes infolge Funkenauswurfs des Kartoffeldämpfers aus. Begünstigt von dem heftigen Südweststurm, gewann es rasch an Ausdehnung. **In kaum 40 Minuten stand fast das ganze Dorf in Flammen. Bei dem unvermindert anhaltenden Sturm und dem heftigen Funkenflug waren die Wehren machtlos. Gegen Abend ließ der Sturm nach, so daß man endlich des Feuers Herr werden konnte. Niedergebrannt sind 18 Gebäude, darunter acht Familienwohnhäuser, ferner Stallungen, Speicher, Werkstätten usw. Auf dem Gute des Grafen Schönberg wurde allein für 60000 Mark Saatgut vernichtet. Ein Brandmeister rettete unter Lebensgefahr ein Kind aus einem brennenden Hause.**

Ein Geisteskranker als Brandstifter.

In der sogenannten Niederstadt von Reichenbach (Schlesien) sind die Wirtschaftsgebäude eines Gutshofes durch eine Feuersbrunst vernichtet worden. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Brand ist von dem geisteskranken Sohn des Besitzers angelegt worden. Der Geisteskranke wurde als Leiche unter den Trümmern der verbrannten Scheune gefunden. Er war früher in Anstaltsbehandlung, ist aber entlassen worden.

Erfolg einer Schwimmerin.

Die Straße von Gibraltar in 12½ Stunden durchquert. Die Schwimmerin stammt aus Frankfurt a. M.

Der Londoner Stenotypistin Mercedes Gleitze ist es gelungen, die Meerenge von Gibraltar zu durchschwimmen. Fräulein Gleitze schwamm vormittags 8.50 Uhr von der Insel Palomas bei Tarifa ab und traf um 9.20 Uhr abends in Puenta Leona bei Ceuta in ausgezeichneter Verfassung ein. Sie kehrte zwei Stunden später an Bord eines Dampfers nach Tarifa zurück, wo ihr große Huldigungen bereitet wurden.

Die Aerzte erklärten bei der nach der Ankunft erfolgten Untersuchung, daß Fräulein Gleitzes Befinden im Hinblick auf die enorme Leistung, die sie hinter sich hätte, gut sei. Mercedes Gleitze selbst erklärte, daß sie sich während des Schwimmens gut gefühlt habe und daß die ersten Stunden die schwierigsten gewesen seien. Fräulein Gleitze ist in Frankfurt a. M. geboren.

Ozeanflug im Fernen Osten.

Von Tokio nach Hanoi.

Die französischen Flieger Costes und Lebrix sind in Tokio zu einem Fluge nach Hanoi aufgestiegen. Sie beabsichtigen, die 4000 Kilometer lange Strecke ohne Zwischenlandung zu durchfliegen und rechnen mit einer Flugdauer von 30 Stunden.

— **Ein Flugzeug stürzte über der Hauptstraße des Dorfes Dunmurry bei Belfast (England) ab. Ein auf der Straße spielendes Kind wurde getötet. Der Flugzeugführer ist schwer verwundet.**

— **Während sich New York mit 73 Grad Fahrenheit des wärmsten 6. April seit 18 Jahren erfreute, wütete in Nebraska schwerster Schneesturm, der in Omaha die Stromversorgung und somit den gesamten Verkehr unterband.**

— **In Torbali (Kleinasien) traten zwei neue heftige Erdstöße ein, die, wenn auch schwach, auch in Smyrna bemerkbar waren. Neue Zerstörungen wurden nicht angerichtet.**

□ **Meuterei in einem polnischen Gefängnis.** In Warschau brach im Gefängnis von Plock eine Meuterei aus. Die Sträflinge machten auf ein verabredetes Zeichen großen Lärm, zertrümmerten die Fensterscheiben und die Zelleneinrichtungen. Als sich alle Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe als vergeblich erwiesen, wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die die Meuterer mit der Spritze zur Ruhe brachte. Die Ursache der Meuterei waren unberücksichtigt gebliebene Klagen der Gefangenen über schlechte Verpflegung.

Albrecht Dürers 400. Todestag.

Die Feier im Reichstag.

Im festlich geschmückten Plenarsitzungssaal des Reichstags fand die von der Gesellschaft für Deutsches Schrifttum veranstaltete Dürerfeier anläßlich des 400. Todestages Dürers statt, an der sich etwa 30 Vereinigungen beteiligten. Nach einigen Chorgesängen schilderte Dr. Hermann Christians das Wirken und Schaffen ds Künstlers, der die Stimme der Seele seines Volkes gewesen sei. Darauf hielt Dr. h. c. Wilhelm Schäfer die Festrede, in der er einen Ueberblick über den künstlerischen Werdegang und das Schaffen Dürers gab.

Er schloß mit der Mahnung, den großen Meister, den Führer und Träger der deutschen Kunst nicht nur zu feiern, sondern auch Hüter seines echt deutschen Wesens und seiner Schätze zu sein. Rezitationen von Dr. Gustav Manns und weitere Vorträge des Chores schlossen die Feier.

Am Grabe Dürers.

Albrecht Dürers Grab auf dem alten Johannes-Friedhof war aus Anlaß der 400. Wiederkehr des Todestages dieses deutschen Meisters das Ziel vieler Tausend von Verehrern seiner großen Kunst. Der bis in die späten Abendstunden dauernde Vorbeimarsch der langen Reihe Besucher Schritt für Schritt und in ehrfurchtsvollem Schweigen gab einen außerordentlichen Eindruck von der großen Verehrung dieses Meisters der deutschen Kunst, an dessen mit Lorbeergewinden und Lorbeerkränzen reich geschmückten Ruhestätte sich alsbald Blumenspende über Blumenspende häuften.

Das Rathaus in Nürnberg hatte halbmast geflaggt. Nachmittags um 3 Uhr fand eine Gedenkfeier am Grabe Albrecht Dürers auf dem Johannesfriedhof statt. Mitglieder des Lehrergesangvereins Nürnberg unter Leitung des Musikdirektors Binder brachten einen Chor von Jakobus Händl zu Gehör. Hierauf hielt Stadtrat Dr. Wagner eine kurze Ansprache, die er in die Worte ausklingen ließ: „Stolz nennt die Stadt Nürnberg ihn, Albrecht Dürer, Sohn und Meister zugleich, und sie legt ihm den Lorbeer auf den stillen Hügel, wissend, was sie einst in ihm verlor, wissend aber auch, was sie für und für in ihm besitzt. Zugleich legte der Redner einen Kranz nieder mit der Inschrift „Die Stadt Nürnberg ihrem größten Sohn". Nunmehr feierte Prof. Schmidt-Helmbrechts im Namen der Nürnberger Künstlerschaft Dürer als den wunderbaren Menschen und Meister, der der deutschen Kunst Sinn und Richtung gegeben habe. In ihrem Namen legte er einen Lorbeerkranz nieder, auf dem die Worte prangen: „Die Nürnberger Künstlerschaft den Manen Albrecht Dürers."

Für die gesamte deutsche Künstlerschaft sprach dann in bewegten Worten Bildhauer Max Hoene aus München als Vorsitzender des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands. Der Kranz, den er niederlegte, trägt die stolzen Worte: „Denn er war unser! Höchstes Glück, daß wir seines Geistes einen Hauch verspüren!" Als Vertreter des Landes Schweden legte dann Professor Romdaal, Direktor des Kunstmuseums Gotenburg, der begleitet war von Dr. Lundmark aus Stockholm, Konsul Hirschmann sowie drei Repräsentanten der skandinavischen Gemeinde Nürnbergs, unter Betonung der Stammesverwandtschaft des größten deutschen bildenden Künstlers mit den nordischen Völkern, einen Kranz nieder, auf den Steinhügel, unter dem Albrecht Dürer ruht.

Für die mir zu meinem 80. Geburtstag zugegangenen vielen Glückwünsche und Geschenke danke ich allen hiermit recht herzlich.

Wilh. Saßmannshausen.

Erndtebrück, den 10. April 1928.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Ausführung

1. **der Wasserversorgungsanlage Saßmannshausen, Kreis Wittgenstein.**
2. **Anlage einer Brücke mit eisernem Oberbau und 15 m Lichtweite, sowie Regulierung einer 150 m langen Strecke der Lahn bei Bermershausen, Kreis Wittgenstein,**

sollen öffentlich vergeben werden.

Die Angebotsunterlagen, welche, solange solche vorrätig sind, vom Amte in Banfe und dem Kreiswiesenbauamt in Siegen gegen Erstattung von 3 Mk. für ein Angebot der Wasserleitung Saßmannshausen und 2 Mk. für ein Angebot der Brückenanlage und Regulierung der Lahn bei Bermershausen bezogen werden können, sind verschlossen bis zum 20. April 1928, nachmittags 2 Uhr beim Unterzeichneten einzureichen.

Banfe, den 7. April 1928.

Der Bürgermeister: Dr. Schulenburg.

Brennholzverkauf

der **Fürstlichen Oberförsterei Feudingen** gegen öffentliches Meistgebot am **Mittwoch den 18. April, vormittags 9 Uhr** in der Gastwirtschaft Heinrich in Feudingen.

160,00 rm Buchen-Scheite, 76,00 rm Eichen-Knüppel
130,00 „ „ -Knüppel, 25,00 „ „ -Knorrholz
26,00 „ „ -Knorrholz
12,00 „ „ -Reiserknüppel
100 Stück „ -Reiserhaufen

aus den Distrikten Grube, Weidelbacherhaupt und Banferberg. Ueber die Lage der Hölzer gibt der Betriebsbeamte Hegemeister Hattendorf und Förster Bernshausen nähere Auskunft. Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termine.

Das Holz im Distrikt Banferberg liegt günstig für Banfe, Herbertshausen und Feudingen.

Fürstliche Oberförsterei Feudingen
zu Saßmannshausen.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Klein- und Sozialrentnerunterstützungen** erfolgt am **Mittwoch den 11. April 1928, nachmittags von 5—6 Uhr** auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, den 5. 4. 1928.

Der Bürgermeister:
Pränger.

Frischen Spinat

pro Pfund jetzt 30 Pfg.
empfiehlt

H. Seibel, Laasphe,
Bahnhofstraße. Fernspr. 67.

Feld- und Gartensämereien

in bekannt bester Qualität eingetroffen.

Max Hintz.

Jugendl. Arbeiter
und
Arbeiterinnen

gesucht.

Gustav Berger & Co.
Erndtebrück.

Färberei, chem. Reinigung, Plisseepresserei

von

Wilh. Schneider,
Berleburg

färbt und reinigt alles.

Trauersachen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Annahmestellen:

Laasphe:
L. Schröder, Hutgeschäft.
Erndtebrück:
C. Bald, Schneidermeister.
Feudingen:
Reinh. Müller.

Weiße am. Leghorn

Bruteier: April 40 Pfg., ab 1. Mai 30 Pfg.
Eintagsküken 80 Pfg. (nächster Schlüpftag 16. 4)
Legergebnis: Febr. 12,2, März 21,1 Eier pro Huhn.

Wickel,
Rüppershausen.

Junge Kontoristin

sucht möglichst zum 1. Mai in Laasphe oder Umgegend **passende Stelle.**

Zuschriften unter „Kontoristin 50" an die Wittg. Ztg. erbeten.

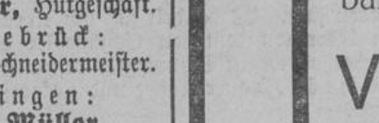
Mehrere Zentner
Kleeheu

sowie **Roggenstroh** zu verkaufen.

Fritz Bomhof,
Laasphe, Bahnhofstr. 62.

Offeriere ab Lager
Saat- und Speisekartoffeln.

Adolf Schäfer,
Nieder-Laasphe.
Telefon Laasphe Nr. 42.





Landesbank der Provinz Westfalen
Westfälisches Pfandbriefamt für Hausgrundstücke

Zeichnung
auf unsere neuen
mündelsicheren

RM. 4000000.– 8%ige Feingoldanleihe der Landesbank der Provinz Westfalen vom Jahre 1928 zum

Vorzugskurse v. 95 ½%

(Der Börsenkurs der alten 8%igen Anleihe ist zurzeit 96½%)

RM. 4000000.– 8%ige Goldpfandbriefe des Westf. Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke Reihe I

zum

Kurse von 96½%

Zinstermine: April / Oktober
Zeichnungsschluss 5. Mai

Zeichnungsstellen:
Unsere Kassen in Münster, Bielefeld, Dormund, Hagen.
Sämtliche Banken, Sparkassen, u. Kreditgenossenschaften.

Zuteilung bleibt vorbehalten!

Ordentliches, fleißiges
Mädchen

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Hotel Westf. Hof
Erndtebrück.

Dickwurz

hat abzugeben

Wwe. Chr. Duchardt,
Laasphe.

Brennholzverkauf.

Freitag den 13. April gelangen in der **Fürstlichen Oberförsterei Banfe** unter den üblichen Bedingungen zur öffentlichen Versteigerung, aus den Forstorten Winterkasten, Grahberg, Struth, Spreit, Gerhardtsberg und Dickung:

23,50 rm Buchen-Scheite und Knüppel
17,00 „ „ Reiserknüppel
122,00 Stck. „ Reiserhaufen
49,00 rm Eichen-Knüppel
158,00 „ „ Reiserknüppel
52,00 „ „ Reiserhaufen.

Der Verkauf beginnt **vormittags 9 Uhr** im Forsthause Ditzrod.

Ein Drittel des Steigerpreises ist im Termin anzuzahlen.

Autofahrten
Omnibusfahrten

Fernruf 100.